

Erfahrungsbericht

ACOGUATE 01/2014-04/2014

ADA/ Guatemala Solidarität Österreich

ADA (Acompañamiento de Austria) ist ein Projekt der Guatemala Solidarität: Die Soli-Gruppe wurde 1981 gegründet und unterstützt neben dem Begleitprojekt für Menschenrechtsverteidiger/innen auch kleinere Bildungsprojekte in Guatemala. In Österreich umfasst die Tätigkeit der Soli-Gruppe neben Öffentlichkeits-, Lobby- und Informationsarbeit mittels Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen, Workshops, Zeitungsartikeln, Radiobeiträgen, kultureller Veranstaltungen unter anderem Eilbriefaktionen. Zusätzlich werden Kontakte zu österreichischen NGOs und Regierungsstellen vermittelt und Infos weitergeleitet.

Mehr Infos unter www.guatemala.at

ACOGUATE

Nuestro trabajo: observar, documentar y divulgar información

ACOGUATE ist die Organisation, unter der ADA in Guatemala arbeitet. ACOGUATE setzt sich aus 11 Komitees aus verschiedenen Ländern Europas und Nordamerikas zusammen, eines dieser Komitees ist ADA. Die Arbeit von ACOGUATE zeichnet sich aus durch regelmäßige Besuche und punktuelle Begleitung von Personen und/oder Organisationen, Präsenz bei Gerichtsverfahren und Demonstrationen von ca. 25 Organisationen in verschiedenen Regionen des Landes. Die Menschenrechtssituation und Vorfälle werden dokumentiert und über die Website und durch die einzelnen Komitees in den verschiedenen Ländern verbreitet. Zudem leistet ACOGUATE Informationsarbeit mit Botschaften und anderen Institutionen. ACOGUATE widmet sich kurz zusammengefasst folgenden 3 Themenbereichen:

1. Recht / Bekämpfung von Straflosigkeit
2. Verteidigung von Land und natürlichen Ressourcen
3. Arbeits- und Gewerkschaftsrecht.

Von Jänner bis April war ich über den Verein „Guatemala Solidarität Österreich“ als Menschenrechtsbeobachterin in Guatemala tätig. Auf den folgenden Seiten möchte ich sowohl über das Projekt ACOGUATE, die Tätigkeit und meine Aufgaben als acompañante (=Aco = Begleiterin) berichten, als auch vier ausgewählte Fälle darstellen um (an der Mitarbeit beim Projekt) Interessierten einen Einblick zu geben. Abschließend werde ich meine Erfahrungen für zukünftige Begleiter/innen kurz zusammenfassen und anführen, welche Punkte bei der Entscheidung für eine Mitarbeit bedacht werden sollten.

Inhalt

Capacitación	1
Zeug/inn/enbegleitung und internationale Menschenrechtsbeobachtung.....	2
Was die ACOs im Projekt so machen	2
Meine Aufgaben.....	3
Darstellung ausgewählter Fälle	4
Erstens: El Jute	4
Zweitens: Beobachtung eines Events – Widerstand Silbermine Escobal.....	6
Drittens: Ruta de Memoria.....	7
Viertens: Bedrohung der Gemeindemitglieder und befürchtete Zwangsräumung in Santa Elena Samanzana II	8
Wichtige Überlegungen für zukünftige Acos (Begleiter/innen)	10

Capacitación

Begonnen hat mein Einsatz in Guatemala mit einer 10 tägigen *capacitación* (Einführung) in der Hauptstadt. Gemeinsam mit einer zweiten „Neuen“ erhielten wir in diesen eineinhalb Wochen in einzelnen *tallers* (Workshops) Infos über die Organisation, Geschichte und aktuelle Konjunktur Guatemalas, Vorsichtsmaßnahmen und Sicherheitsregeln sowie das Rechtssystem in Guatemala. Wir setzten uns mit Prinzipien, Aufgaben und dem Mandat internationaler Begleitung sowie unserer(n) Rolle(n) hier in Guatemala und unserer Rolle als ACOs auseinander. Ebenso wurden wir eingeführt in Fälle und Organisationen die wir begleiten sollten. Anhand von (von einigen anscheinend gefürchteten) *juegos de rol* (praxisorientierte Rollenspiele) bereiteten wir uns auf schwierige Situationen und Herausforderungen vor. Gleich am ersten Tag der *capacitación* übersiedelte ich in *la casa* - das Haus, das gleichzeitig Büro und Wohnhaus ist - vorzustellen wie eine große WG. Meist sind zwischen 3 und 7 Leute hier, es gab aber auch Zeiten, wo ich einige Tage alleine war und solche wo wir uns zu vierzehnt 2 Schlafzimmer teilen mussten...

Da ich glücklicherweise während der Trockenzeit im Projekt war, nutze ich die Gelegenheit und verbrachte die meisten Nächte in der Hängematte auf der Terrasse oder auf dem Dach.

Zeug/inn/enbegleitung und internationale Menschenrechtsbeobachtung

Warum gibt es in Guatemala Zeug/inn/enbegleitung und internationale Menschenrechtsbeobachtung? Guatemala hat einen 36 Jahre andauernden Bürgerkrieg hinter sich, die Zeit zwischen 1960 und 1996 wird oft auch als *conflicto armado* „bewaffneter Konflikt“ bezeichnet. Die Gesamtzahl der Opfer beläuft sich auf 200.000 Tote, mehr als eine Million Menschen mussten vor den Massakern flüchten, die größtenteils vom Militär an der Zivilbevölkerung begangen wurden. Laut dem UN Wahrheitsbericht wurden 93% der Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung in dieser Zeit von Militär, nationaler Polizei und PACs (*Patrullas de Autodefensa Civil* - Zivilpatrouillen) begangen. Die für die Massaker Verantwortlichen wurden bis heute größtenteils noch nicht bestraft.

Besonders stark von den Verbrechen betroffen war die indigene Bevölkerung, was darauf schließen lässt, dass es sich um einen systematischen Genozid am größten Teil der guatemalteken Bevölkerung gehandelt hat und weshalb der „berühmte“ im Jahr 2013 eröffnete Hauptverhandlung auch kurz als „Genozidfall“ bezeichnet wird (in diesem Fall gegen Efraín Ríos Montt, eine weitere Anzeige besteht gegen Romeo Lucas García (unter ihren Präsidentschaften/Diktaturen wurden besonders viele schreckliche Verbrechen begangen)). Die Menschenrechtsorganisationen CALDH und AJR verfolgen im Fall gegen Ríos Montt dabei die Strategie sich auf Verbrechen in der Region Ixil zu konzentrieren. Dabei handelt es sich um Delikte wie Genozid, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Mord und Totschlag, Vergewaltigung und Raub in den Jahren 1981 und 1982.

Im Mai vorigen Jahres (2013) gab es einen Urteilsspruch im Genozidfall (weltweit erste Verurteilung wegen Genozids eines ehemaligen Staatsoberhauptes vor einem nationalen Gericht). Die Freunde über den „Sieg der Gerechtigkeit“ und einen ersten Schritt gegen die Straflosigkeit währte allerdings nur kurz, da bereits 10 Tage nach Urteilsverkündung das Urteil de facto wieder aufgehoben wurde. Bis jetzt steht eine Entscheidung wann der Prozess fortgesetzt wird und bis zu welchem Prozessstand der Prozess zurückgesetzt wird, noch aus.

Neben der Bekämpfung von Straffreiheit und Durchsetzung von Recht und Rechtsansprüchen (im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg) verfolgt Acoguate und die internationaler Menschenrechtsbegleitung in Guatemala noch weitere Ziele:

Wie Sie/du im blauen Infoblock auf der vorhergehenden Seite rechts lesen kannst, bietet Acoguate jenen guatemalteken Personen und Organisationen, sozialer Bewegungen sowie Menschenrechtsorganisationen internationale Begleitung an, die von Bedrohungen und Belästigungen betroffen sind, oder fürchten Opfer davon werden zu können. Menschen, die von uns begleitet werden, erhalten erwähnte Bedrohungen aufgrund ihrer Arbeit, die je nach Person ausgerichtet ist auf sozio-ökonomischen Gerechtigkeit, Einhaltung der Menschenrechte oder berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit im Kampf gegen die Straflosigkeit (meist im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg). Weniger abstrakt ausgedrückt bedeutet das, dass wir z.B. Personen, die internationale Begleitung freiwillig und von sich aus! in Anspruch nehmen alleinig durch unsere physische Präsenz unterstützen sowie durch die Möglichkeit, Menschenrechtsverletzungen nach Außen (in die Länder, in denen die unterschiedlichen Komites ihr Unterstützungsnetz haben) kommunizieren zu können. Unserem Mandat zufolge begleiten wir Personen, beobachten Veranstaltungen (wie Gerichtsverhandlungen, Demonstrationen, Versammlungen etc.), dokumentieren und publizieren Vorfälle und die Situation der Menschenrechte und der Menschenrechtsverteidiger/innen in Guatemala.

Was die ACOs im Projekt so machen

Während der *capacitación* wurde entschieden, dass wir beide neuen ACOs ins *equipo móvil* (mobile Team) kommen. Insgesamt gibt es vier Regionalteams (Ixil, Ixcán, Rabinal, Huehuetenango/San Marcos) mit jeweils 2 ACOs und das bereits erwähnte *equipo móvil*. Die Regionalteams sind die meiste Zeit in ihren Regionen, besuchen dort Familien, Organisationen, Veranstaltungen und begleiten oben erwähnte Personengruppen zu Veranstaltungen oder Terminen in die Hauptstadt. Alle 6 Wochen treffen sich alle *equipos* (Teams) in der Hauptstadt und dann gibt einige Tage die verschiedenen *reuniones* (Teamsitzungen, Besprechungen) und viele gemeinsame Abendessen und *tiempo libre* (Freizeit) Aktivitäten auf die ich jetzt nicht näher eingehen werde. Der Alltag im *equipo móvil* ist gar nicht so einfach zu beschreiben: In den

dreieinhalb Monaten war uns jedenfalls nie langweilig, jeder Tag hatte so seine Überraschungen. Zu Beginn im Jänner waren wir 5 ACOs und eine Koordinatorin, dazwischen ein Monat lang nur 3 ACOS, am Ende meines Einsatzes hat unser Team zum Glück wieder Zuwachs bekommen und so waren wir zu viert. Wir waren in der Stadt stationiert, besuchten aber auch zahlreiche Regionen außerhalb der Hauptstadt und verbrachten dann einen bis mehrere Tage in den einzelnen *comunidades* (Gemeinden) oder anderen kleineren Städten. Regelmäßig einmal wöchentlich fanden die Teamsitzung des *equipo movil* statt, in der wir uns über die aktuelle politische Lage austauschten und die vergangenen Begleitungen und Observationen reflektierten und kommenden Aufgaben und Begleitanfragen unter uns ACOs und der Koordinatorin aufteilten.

Meine Aufgaben

So und nun komm ich endlich zu den Aufgaben des *equipo móviles* (meinem Team, siehe Foto oben). Die Aufzählung wurde von einer anderen ehemaligen Aco (Danke Sophie!) entnommen und ergänzt:

- Begleitung von Zeug/inn/en bzw. Organisationen vom Land und aus der Stadt zu Gerichtsverhandlungen in der Hauptstadt und an Bezirksgerichten
- regelmäßige Besuche (an unterschiedlichen Tagen und Tageszeiten) bei Organisationen, die wir begleiten, die ihre Büros in der Hauptstadt haben (z.B. FAMDEGUA, CIIDH, AJR) um dort so durch internationale Präsenz (potentielle) Angreifer/innen bzw. Gefährder/innen abzuschrecken
- Besuch von Pressekonferenzen unterschiedlicher Organisationen
- Menschenrechtsbeobachtung bei punktuellen Veranstaltungen (Volksbefragungen, Demonstrationen, Veranstaltungen von Organisationen, etc.)
- regelmäßige Besuche (3-4 Tage) in Gemeinden in unterschiedlichen „Bundesländern“ (Besuche von Familien, um dort Angreifer/innen abzuschrecken, um mit den Familien die Sicherheitslage zu besprechen (ob und in welcher Form es Einschüchterungsversuche, Bedrohungen gegeben hat); z.B. anerkannte indigene Gemeinden, die ihr Land verteidigen und deshalb angefeindet werden oder Gemeinden in denen Familien wohnen, deren Verwandte während des Bürgerkriegs gewaltsam entführt wurden („*desaparición forzada*“) und deren sterbliche Überreste in den meisten Fällen noch nicht gefunden wurden und die Familien auf Exhumifizierungen und Entschädigungen warten.
- Tägliche Analyse der Zeitungsartikel (der guatemaltekischen Presse) und Betreuung eines Blogs (<http://guateprensa.wordpress.com>), auf den wir jene Zeitungsartikel stellen, die in die Themenbereiche unserer Arbeit fallen (z.B. Bürgerkrieg, Völkermord, weitere Justizfälle, Megaprojekte wie: Bergbau und Minen, Agrarkonflikte (Monokulturen), gewaltsame Landvertreibungen, Bau von Wasserkraftwerken)
- Verfassen von Artikeln für Blogs des Projekts und der Komites
- Generell Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für die aktuelle Situation und Konflikte Guatemalas im jeweiligen Herkunftsland
- Unterstützung der Koordination sowie des österreichischen Komites durch verschiedenste Tätigkeiten
- Planung und Durchführung der 2-tägigen Projektklausur, die alle drei Monate stattfindet
- Entlastung der Regionalteams durch Begleitung von Zeug/inn/en oder deren Repräsentant/inn/en

Darstellung ausgewählter Fälle

Ich würde euch/ Ihnen gerne einen Einblick geben in die einzelnen Themenbereiche, die Acoguate begleitet und hab mir deshalb gedacht, ich beschreibe einige der Fälle für die ich im Projekt (mit)verantwortlich war. Ich hab mir überlegt, Beispiele aus 1. aus verschiedenen Themenbereichen (gewaltvolle Entführungen während des Bürgerkriegs, Widerstand gegen Minen, Bauern/Bäuerinnen-Vereinigung/Militarisierung), 2. von unterschiedlicher Dauer: *salidas* (längere Besuche) und *visitas* (kurze Besuche) in der Stadt, 3. von unterschiedlicher Form: regelmäßige und punktuelle Begleitungen und Beobachtungen von Veranstaltungen, darzustellen.

Erstens: El Jute

Acos: „*Buenos Dias! Con permiso...*“ Antwort aus dem Haus heraus: „*A delante*“

Acos: „*Como esta ud/estan uds?*“ Antwort: „*Aquí estamos*“



El Jute ist ein Dorf mit ca. 120 Familien im Departamento Chiquimula. In diesem Dorf besuchten wir (zu zweit) regelmäßig, ungefähr alle 6 Wochen aufgeteilt auf 2-3 Tage 12 Familien (die Mitglieder des *comité de víctimas*). Bei jedem Besuch nächtigten wir bei einer anderen Familie, wo wir unsere Rucksäcke abstellen konnten und dann ausgestattet mit einer selbstgezeichneten Karte die Häuser der einzelnen Familien suchten (und fanden).

Warum begleiten wir diese 12 Personen in El Jute (insgesamt 21 Personen, einige wohnen auch in umliegenden Gemeinden, die wir nicht besuchen)? In den 70er Jahren wohnte im Nachbardorf von El Jute ein Militär-Offizier. Im August 1978 entstand ein Streit zwischen Familienmitglieder von 2 Familien von El Jute

und dem erwähnten Offizier. In diesem Streit verdächtigte der Offizier die Familienmitglieder, dass diese Guerrilleros seien. 1981 zeigte der Offizier diese Personen vor dem Militärkommando an, worauf hin durch den Befehl von Sanchez Samayoa der Vater und drei Söhne der Familie Gallardo und vier Familienmitglieder der Familie Cheguén entführt wurden.

Im Jahr 2000 gründeten 6 Familien dieser entführten Personen ein Komitee („*el comité*“) um vier ehemalige Kommissare des Militärs und den ehemaligen Oberst wegen Folter und gewaltvolles Entführen vor Gericht zu bringen. Einer der Leiter des Komitees verlor z.B. seinen Vater und drei seiner Brüder, seine Mutter starb kurze Zeit danach „vor Schreck“. Das *comité* bekam Unterstützung von einer Gruppe von 30 Personen (wird nur „*el grupo*“- die Gruppe genannt). Das *comité* sucht Hilfe beim Bischof von Zacapa und dieser stellte dann Kontakt zum PDH (*procurador de los derechos humanos*; dt: Menschenrechtsombudsmann) in Chiquimula und dann auch mit dem PDH in der Hauptstadt her. Mit Hilfe von PDH und GAM (*grupo de apoyo mutuo*, wichtiger Verein mit dem Acoguate intensiv zusammenarbeitet: dt: Gruppe der gegenseitigen Hilfe, bietet psychosoziale Begleitung an und unterstützt vor Prozessen, so wie in Ö juristische Prozessbegleitung) wurde, nachdem die entführten Männer nicht gefunden werden konnten, der Fall vor Gericht gebracht. 2005 wurden 3 Ex-Kommissare und der Ex-Oberst festgenommen, im April 2008 nach einer Serie von Berufungen bestätigte ein Richter, dass ein Prozess gegen die Beschuldigten beginnen kann. Im Dezember 2009 wurden die 3 Kommissare und der Oberst zu mehr als 53 Jahren Haft verurteilt (Ich habe diesen Fall auch als „positives“ Beispiel gewählt für Justizfälle im Zusammenhang mit dem *conflicto armado*. Bis heute ist die Straffreiheit für Taten die während dieser Zeit vor allem durch das Militär begangen wurden, sehr hoch). Der Fall El Jute war nach dem Fall Choatalum der zweite Fall mit einem Schuldspruch für gewaltsames Verschwindenlassen zur Zeit des Bürgerkriegs.

Vor und während des Prozesses gab es zahlreiche Vorfälle (Drohungen, Einschüchterungen nicht als Zeug/inn/en auszusagen, Angebot von hohen Geldsummen um nicht auszusagen, etc.) in der Gemeinde gegen die Mitglieder des Komitees (die als Zeug/inn/en vor Gericht aussagten). Aus diesem Grund wurde von der Interamerikanischen Menschenrechtskommission bestimmt, dass als „*medidas cautelares*“ (dt. einstweilige Schutzmassnahmen) dauernd Polizei (PNC) in der Gemeinde sein soll. Die Situation war gerade deshalb so schwierig und ist bis zum heutigen Tag, weil die Familien der Opfer (der entführten Männer) und die Familien der Täter als Nachbar/inne/n in einem Dorf leben und deshalb die Konflikte weitergehen. Bis heute ist die Polizei fix in dem Dorf stationiert und soll täglich alle 12 Familien in El Jute besuchen und schauen, dass es keine Übergriffe gibt. Bei unseren Besuchen erkundigten wir uns, ob die Polizei wirklich ihre Arbeit macht und die Familien täglichen einen Besuch abstattet (bei meinen letzten Besuchen erzählten uns die Menschen (vor allem jene, die in Häusern wohnen, die schwer zu erreichen sind, nur zu Fuß möglich und wirklich anstrengend, da das Gelände in diesem Dorf richtig steil ist), dass die Polizisten oft nur alle 4-5 Tage

kommen... Mittlerweile existiert auch der Fall El Jute II: Das Gerichtsurteil des Falles El Jute ordnete an, dass auch Nachforschungen gegen die Taten gegen den ehemaligen Verteidigungsminister Aníbal Guevara und gegen den ehemaligen Staatschef Lucas García, sowie gegen bestimmte Offiziere und Soldaten der Militärbasis Zacapa im Jahr 1981. Im Dezember 1981 kehrte das Heer nämlich abermals in das Dorf zurück, die Anklagepunkte im Fall El Jute II lauten Folterungen und Vergewaltigungen (von Mitgliedern des *comités*, die wir besuchen). Angezeigt wurde El Jute II im August 2010 durch das Komitee und durch ebenfalls bereits erwähnte Gruppe GAM. Derzeit befindet sich der Fall in der Untersuchungsphase, Verhaftungen sind noch ausständig, anscheinend geht mit den Untersuchungen und Verhaftungen nichts weiter, weil es an der Finanzierung fehlt.

Die Mitglieder des *comités* fühlen sich ihnen zufolge durch die Präsenz der Polizei derzeit sicherer, gleichzeitig betonen aber die Menschen in den Gesprächen immer wieder wie wichtig für sie auch die Internationale Begleitung durch ACOGUATE ist. Betonen möchte ich in diesem Zusammenhang auch, dass es sich bei diesen Besuchen um eine Ausnahme handelt, in der Regel begleiten wir Menschen und Organisationen nicht, wenn diese polizeilichen Schutz haben (bzw. da wir nur durch unsere Präsenz Schutz bieten und daher nicht gemeinsam mit bewaffneten Personen (z.B. Polizei od. Militär) gemeinsam Personen zu Veranstaltungen begleiten.

Bei den Besuchen wird natürlich nicht nur über Vorfälle in Bezug auf die Sicherheit der Familien (erneute Bedrohungen und Einschüchterungen durch z.B. andere Mitglieder der Gemeinde) gesprochen. Alle 6 Wochen erscheint der Boletín ACOGUATE, ein meist 8-seitiger Newsletter für den jedes Team kurze Artikel über Neuigkeiten in den begleiteten Fällen und Gemeinden schreibt. In El Jute z.B. werden keine Zeitungen verkauft, Neuigkeiten erfahren die Menschen hier meist via Radio, vorbei die Lokalsender hier meiner Meinung nach nicht wirklich objektive Beiträge senden. Der Newsletter bietet oft eine gute Möglichkeit und ist ein gutes Instrument um Gespräche über die Konjunktur/aktuelle Situation Guatemalas starten und um Informationen über unsere anderen Arbeitsbereiche weiterzugeben.



Um eine Vertrauensbasis mit den begleiteten Menschen aufzubauen bzw. aufrechtzuhalten, sind aber auch die informellen Gespräche sehr wichtig. Diese Gespräche laufen oft sehr ähnlich ab, aber jedes Gespräch war eine *capacitación* für mich. Fast in jedem Gespräch lernte ich neue Wörter, Speisen, *chismes* (Gerüchte), Familienmitglieder, neue tierische Familienmitglieder, Pflanzen, Maissorten etc. kennen. Ich wusste dann auch schon, dass man zwischen Jänner und März nicht nach der *milpa* fragt (weil die Erde gerade rastet und die Arbeit auf den Maisfedern erst so im April wieder richtig beginnt), auch bei den Maispreisen der unterschiedlichen Regionen konnte ich schon mitreden. Vor den *chompipes* (Truthähnen und -hennen) fürchtete ich mich mit der Zeit nicht mehr und am Ende konnte sogar schon kleine Kücken mit meinen Händen fangen.

GEDENKSTÄTTE FÜR DIE ACHT ENTFÜHRTEN MÄNNER IN EL JUTE

Hin und wieder kam ich mir vor wie ein richtiges Stadtkind und fragte mich dann manchmal, was bei meiner landwirtschaftlichen Erziehung am elterlichen Hof schiefgelaufen sein mag, z.B. wenn ganz verwundert war, dass eine Truthennen-Mutter einfach 15 Hendl- Kücken unter ihren Feldern versteckt. Oder dass ich keinen gelben Mais von weißen Mais unterscheiden kann. Apropos Mais: In dieser comunidad bekamen wir fast bei jedem Besuch am Sonntag „*poporopos*“ (Popcorn) aus *maizillo* (ganz kleiner Mais, der so irgendwie eine Mischung aus Hirse und Mais).

Zweitens: Beobachtung von Aktivitäten – Widerstand Silbermine Escobal

Als zweites Beispiel möchte ich kurz über die Beobachtung einer Messe in der Gemeinde Laguna de Pereira und auch ein wenig über Widerstand von Gemeinden gegen Bergbauprojekte berichten.

Seit mehr als 2 Jahren begleitet Acoguate die lokale Bevölkerung, die sich gegen die Inbetriebnahme der Silbermine Escobal (im Departamento Santa Rosa) einsetzt. Im letzten Jahr hat sich der Konflikt im Bezirk San Rafael Las Flores mit dem Bergbauunternehmen San Rafael (einem Tochterunternehmen des bekannten kanadischen Unternehmens Tahoe Resources) stark zugespitzt. Anfang Jänner 2013 kam es bei Auseinandersetzungen zwischen Bergbauarbeiter/inne/n und dem Sicherheitspersonal des Unternehmens auf Grund von Kündigungen und Nichteinhaltung von arbeitsrechtlichen Vereinbarungen zu zwei Toten und mehreren Verletzten. Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer bringt seither ihren Widerstand gewaltfrei zum Ausdruck.

In fünf umliegenden Bezirken (Nueva Santa Rosa, Casillas, Santa Rosa de Lima, Mataquescuintla und Jalapa), gab es im letzten Jahr *consultas comunitarias* (Gemeindebefragungen), wobei die Bevölkerung befragt wurde, ob sie für oder gegen die Inbetriebnahme der Mine ist. Acoguate beobachtete u.a. auch einige dieser *consultas*. Ebenso gab es im letzten Jahr Proteste vor dem Minengelände und mehrere rechtliche Klagen wegen Umweltverschmutzung, Drohungen, Einschüchterungen und Angriffen gegen die Bevölkerung. Von über 200 administrativen Einsprüchen gegen die Lizenz der Mine wurden alle bis auf einen abgelehnt, der vom Verfassungsgericht entschieden werden muss. Da der Bürgermeister des Munizips San Rafael Las Flores eine *consulta comunitaria* verweigerte, wurde diese auf Dorfebene organisiert und seit Februar 2013 in ungefähr 10 (von 26) Dörfern durchgeführt. Nach der dritten Befragung im März wurden vier Beobachter der *consulta*, Mitglieder des Parlaments der Xinka entführt, einer von ihnen, Exaltación Marcos Ucelo, ermordet.

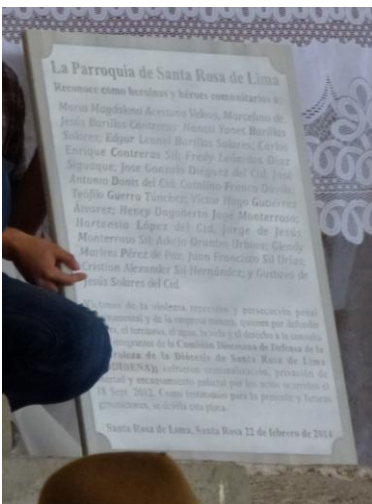
Der Großteil der indigenen Bevölkerung in Guatemala zählt sich zur Gruppe der Mayas. Daneben gibt es allerdings auch noch die weniger bekannte Volksgruppe der Xinkas, die vor allem im Süden von Guatemala an der Grenze zu El Salvador leben. Die Xinka Sprachen (sind vom Aussterben bedroht) werden zu den isolierten Sprachen gezählt und haben kaum Ähnlichkeiten zu anderen Sprachfamilien, vor allem keine Ähnlichkeit zu den Maya Sprachen und ihre ganz eigene Sprachlogik (Auskunft von Mitglieder des Parlamento Xinka). Das Parlamento Xinka ist ein Zusammenschluss von den Gemeindeführern von 13 Xinka Gemeinden.

Ein Erfolg in diesem Fall ist, dass der CC (Verfassungsgericht) im Dezember 2013 eine Klage wegen Verfassungswidrigkeit gegen die *consulta de vecinos* im Bezirk Mataquescuintla ablehnte, damit wurde diese *consulta* als bindend anerkannt.

Am 3. April 2013 erteilte die Regierung dem Unternehmen offiziell die Lizenz zur Ausbeutung und unterzeichnete am 29. April den Vertrag über die Lizenzgebühren. Am Tag der Lizenzvergabe wurde auf das Büro der Umweltorganisation Calas, die gegen diese Vergabe Rechtsmittel einlegte, geschossen und in das Haus des Leiters der rechtlichen Abteilung eingebrochen. Über eine weitere Lizenz in der Nachbargemeinde San Juan Bosco muss das Verfassungsgericht jetzt noch entscheiden. Wichtig ist im Zusammenhang mit der Messe, von der ich euch berichten möchte, dass am 11. April 2013, als die Polizei eine Demonstration am Eingang der Mine auflöste, 29 Demonstrant/inn/en festgenommen wurden. Die Demonstrant/inn/en wurden jedoch nach wenigen Tagen wieder freigelassen. Bei einem weiteren Protest ungefähr eine Woche später, schoss der Sicherheitsdienst des Unternehmens auf Anwohner/innen und verletzte sechs von ihnen. Der Chef dieser Sicherheitsfirma, Alberto Rotondo, wurde am Flughafen verhaftet, als er das Land verlassen wollte und muss sich derzeit vor Gericht verantworten. Tonbandaufnahmen belegen, dass er die gewaltsamen Maßnahmen angeordnet hatte. Nachdem Pérez Molina die Lizenzvergabe erneut bestätigte, kam es am 30. April zu mehreren Straßenblockaden in der Region, vier Polizeipatrouillen brannten, ein Polizist verlor sein Leben. Anstatt eine gründliche Untersuchung der Gewaltvorfälle einzuleiten, verhängte der Präsident, wie ein Jahr zuvor in Barillas, am 1. Mai 2013 den Ausnahmezustand über die anliegenden Bezirke. Die Zivilbevölkerung machte daraufhin den Amtsmissbrauch der Sicherheitskräfte öffentlich. Da der Kongress seine Zustimmung zum Ausnahmezustand verweigerte, wurde dieser am 24. Mai aufgehoben, doch die Präsenz des Militärs blieb bestehen.

Es wurde ein Bericht an die Staatsanwaltschaft öffentlich, in dem detaillierte Informationen über den Widerstand gegen die Mine zusammengetragen wurden. Dieser Bericht empfiehlt auch die Einleitung von rechtlichen Verfahren gegen Personen, die sich gegen die Mine organisieren, sowie eine strategische rechtliche und öffentliche Kommunikationskampagne gegen die Gruppen im Widerstand (u.a. die katholische Kirche, vor allem die Kirchengemeinde Santa Rosa de Lima), um rechtliche Verfahren zu erzwingen. Dieser Bericht zeigt deutlich, dass das Bergbauunternehmen die Kriminalisierung der Anlieger/innen, die gegen die Mine sind, explizit belegen will. Seit erwähntem Bericht sind mehr als 60 Rechtsprozesse gegen Gemeindemitglieder in Verbindung mit ihrem Widerstand gegen die Tahoe-Silbermine Escobal begonnen worden. Die Mehrzahl der Anklagen wurden allerdings auf Grund fehlender Beweise fallen gelassen und die noch ausstehenden Anklagen sind nicht über die Nachforschungsphase hinausgekommen. Von den 17 Haftbefehlen, die während des Ausnahmezustandes erteilt wurden, sind 12 im November fallen gelassen worden. Deutlich zu merken ist allerdings, dass die Kriminalisierung und Gewalt durch Polizei und private Sicherheitskräfte, die durch die Mine entstanden, ihre Spuren in der Bevölkerung hinterlassen haben (vgl. auch Jahresbericht ADA 2013).

Am 23. Februar 2014 besuchten wir die am Beginn erwähnte Messe, in deren Rahmen die Ehrung von 19 Personen aus dem Bezirk Santa Rosa de Lima (einer der fünf von der Mine betroffenen Bezirke), die in den letzten 2 Jahren vom Bergbauunternehmen, aber auch vom Staat und den Medien in unterschiedlichen Formen kriminalisiert wurden, stattfand. Diese Aktivist/inn/en erhielten Diplome für ihre Ausdauer im Kampf gegen die Mine, einige von ihnen waren, wie oben beschrieben, aufgrund ihres Widerstandes mehrere Monate in Haft. Ebenso wurde eine Gedenktafel (siehe Foto) enthüllt, mit den Namen der „*héroes y heroínas*“ (Held/inn/en) und einem sehr bewegenden Text. Die Messe, bei der ca. 2000 Menschen anwesend waren, wurde von Bischof persönlich gehalten (zusammen mit einem sehr sozial engagierten Priester) und seine Worte haben mich tief bewegt. Es war für mich sehr interessant, wie die Worte der Bibel auch ausgelegt



werden und der Widerstand gegen Projekte wie diese Mine und für den Erhalt und Schutz der Natur und des Lebens auch als Auftrag der Bibel verstanden werden können. Hab hier zum ersten Mal eine praktische Umsetzung der „Befreiungstheologie“ (die offensichtlich nicht nur theoretisch und nicht nur „früher“ in der kath. Kirche zu finden war) erlebt. Kurz zusammengefasst, diese Veranstaltung hat mein vielleicht zu sehr eingefahrenes, negatives Bild „der katholischen Kirche“ ins Wanken gebracht. Meiner Meinung nach könnte sich „die europäische kath. Kirche“ (jaja die nächste Verallgemeinerung) hier viel abschauen (natürlich auch nicht von allen Diözesen hier, ich glaube die Richtung der Kirchen und ihr Wirken hängt einfach sehr stark mit den einzelnen (Führungs)Personen, einzelnen Bischöfen und Priestern zusammen). So jetzt hab ich wohl mehr über den Fall im Allgemeinen (Mina Escobal) geschrieben und über meine Verwunderung über das Wirken der Kirche hier als über unsere Aufgaben und den Nutzen von internationalen Beobachtungen bei Veranstaltungen.

GEDENKTAFEL FÜR KRIMINALISIERTE AKTIVIST/INN/EN

Drittens: Ruta de Memoria

Am 25. Februar war der *Día de la Dignidad de las Víctimas del Conflicto Armado* (Gedenktag an die Opfer des Bürgerkriegs), aus diesem Anlass fanden in der Hauptstadt und auch in den Regionen Gedenkveranstaltungen (Foren, Ausstellungen etc.) statt. Zusammen mit einer Kollegin begleitete ich die gemeinsam von mehreren Organisationen geplante und durchgeführte *Ruta de Memoria* (Rute der Erinnerung). Um 8.00 morgens trafen sich die Teilnehmer/innen bei der ersten von neun Stationen und nach der Einführung fuhren wir mit den Teilnehmer/innen, die von Station zu Station mehr wurden, gemeinsam in einem Schulbus zu verschiedenen Punkten in der Stadt, an denen während des Bürgerkriegs Menschen entführt oder ermordet wurden.



MEMORIA, VERDAD, JUSTICIA
BUS DEL RECORRIDO DE LA VERDAD

BUS DER GEDENKRUTE AM TAG DER OPFER

Bei jedem der Stopps wurde ein kleiner „Altar“, geschmückt mit Nelken errichtet sowie eine kurze Szene durch eine Schauspielerin und einem Schauspieler zum Kontext des jeweiligen Ortes dargestellt und anschließend reflektiert und ergänzt durch weitere Informationen. Thematisch setzte sich die Ruta de Memoria mit den Themen Gewaltsames Verschwindenlassen (vor allem durch das Militär, die meisten der Opfer (bzw. deren Leichen) wurden noch nicht gefunden) und andere schreckliche Straftaten während des



Bürgerkriegs gegen Student/inn/en, Akademiker/innen, Bäuerinnen/Bauern und die indigene Bevölkerung, Journalist/inn/en, Künstler/innen, Gewerkschaftler/innen sowie gegen die katholische Kirche auseinander. Besucht wurden thematisch den Personengruppen von Opfern zugeordnet Denkmäler, aber auch Orte die damals oder heute eine besondere Bedeutung für die Opfer haben/hatten (Universität der Künste, Museen, Kathedrale).

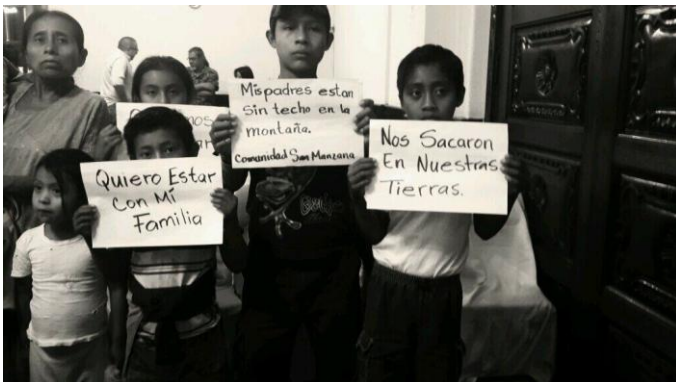
KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG BEI DER LETZTEN STATION DER GEDENKROUTE

Viertens: Bedrohung der Gemeindemitglieder und befürchtete Zwangsräumung in Santa Elena Samanzana II

In den Monaten März und April 2014 begleitete ACOGUATE eine Gemeinde in Alta Verapaz, in der große Teile der Ernte zerstört wurde und die später aufgrund von Morddrohungen durch das bewaffnete private Sicherheitspersonal der angrenzenden Finca in die Berge bzw. in die Hauptstadt fliehen musste. Santa Elena Samanzana II, eine Gemeinde, die eineinhalb Stunden entfernt von Cobán im Bezirk Alta Verapaz liegt, zählt heute etwa 150 Personen. Diese 30 Maya Q'eqchi-Familien bewohnen das Dorf seit mehr als 50 Jahren und hatten bis August vorigen Jahres keinerlei Probleme mit den Grundbesitzer/inne/n, denen das angrenzende Anwesen gehört. Mit dem Tod des Besitzers und nachdem seine Kinder die Finca übernahmen, hat sich das einst friedliche Zusammenleben allerdings deutlich verschlechtert: Im Jahr 2013 behauptete die Familie des Finqueros, dass das Land, auf dem die Gemeindemitglieder von Santa Elena Samanzana II leben und das sie bewirtschaften, zu ihrem Anwesen gehört. Der Großgrundbesitzer drohte den Bewohner/inne/n mehrmals mit Zwangsräumung, im August 2013 kamen zum ersten Mal bewaffnete Männer (Sicherheitspersonal der Finca) auf das Gebiet der Gemeinde Samanzana II, dabei wurden zwei Gemeindemitglieder von den erwähnten Wachleuten angeschossen und schwer verletzt. Seit Sommer kehrten mehrmals bewaffnete Männer ins Dorf zurück, schüchterten die Familien ein, drohten sie umzubringen und zerstörten große Teile der Ernte auf den Feldern (Kardamom, Kaffee, Bohnen, Mais, ...). Diese Zerstörungen haben nicht nur zu großen wirtschaftlichen Verlusten und der Verzweiflung, die Familien nicht ernähren zu können, geführt, sondern auch dazu, dass die Familien über mehrere Monate hinweg in großer Angst vor dem Finquero und seinen Wachleuten lebten. In der zweiten Märzwoche 2014 hat sich die Situation für die Menschen nochmals verschärft: 30 Männer, die den Bewohner/inne/n zufolge abermals vom Grundbesitzer des angrenzenden Anwesens engagiert worden waren, kamen schwer bewaffnet ins Dorf, errichteten dort Wachen und hinderten die Bauern und Bäuerinnen daran, zu ihren Feldern zu gelangen. Nachdem die Wachleute Schüsse abgegeben hatten, flüchteten vier Familien unter großer Angst in die angrenzenden bewaldeten Berge. Dort mussten sie eine Woche ohne Obdach und Nahrung überleben. Besonders die Kinder litten unter diesen Bedingungen und einige erkrankten. In eben dieser genannten Märzwoche wurden ca. 25 im Dorf zurückgebliebene Bewohner/innen von den bewaffneten Männern in die Dorfkirche gesperrt und fürchteten, dort eingeschlossen verbrannt zu werden. Sowohl die Methoden des Einsperrens in Kirchen als auch die Vertreibung von indigenen Gemeinden erinnern sehr deutlich an die Vorgehensweise des Militärs zu Zeiten des Bürgerkriegs. "Es war am Freitag, 14. März, als die Bewohner/innen von einer bewaffneten Gruppe gegen

ihren Willen in die Kirche eingesperrt und mit Schusswaffen bedroht wurden. Nach dem Verriegeln der Türen fielen mehr als 50 Schüsse, wobei niemand verletzt wurde, mehrere Frauen jedoch in Ohnmacht fielen. Die Absicht dieser bewaffneten Gruppe aber war es, die Kirche mit all den Menschen drinnen anzuzünden“, so Leocardio Juracan vom Verein der Hochland-Bauern/Bäuerinnen – Comité Campesino del Altiplano (CCDA). Wenige Tage später gelang 22 Gemeindemitgliedern die Flucht nach Coban, wo sie versuchten, Unterstützung von lokalen Behörden zu bekommen. Da es sich beim zuständigen Staatsanwalt in der Außenstelle Cobán aber um einen Verwandten eben jenes Finqueros handelte, der die Gemeindemitglieder bedrohte, fanden sie dort keine Hilfe. Unterstützung hingegen bekamen sie von CCDA. Mit ihrem Beistand gelangte die Gruppe von 22 Personen, darunter auch viele Kinder, bis in die Hauptstadt. ACOGUATE begleitet den CCDA seit langer Zeit.

Über CCDA fand im März und April eine sehr intensive Begleitung der Gemeinde Santa Elena statt. Es handelte sich dabei sowohl um Begleitungen zu und Beobachtungen bei Terminen in der Hauptstadt (bei Behörden wie dem Landfonds, der Staatsanwaltschaft, dem Menschenrechtsombudsmann, dem UN-Hochkommissariat für Menschenrechte, bei von CCDA mit Gemeindevertreter/inne/n organisierten Pressekonferenzen, ...) als auch um Begleitung der Gemeindevertreter/innen bei mehreren Besuchen in der Gemeinde selbst und der abschließenden Begleitung bei der Rückkehr der Gruppe aus der Hauptstadt in die Gemeinde. Seit 1993 versuchen die Bewohner/innen von Santa Elena Samanzana II, eine offizielle Anerkennung des Landes zu bekommen, auf dem sie seit 50 Jahren leben. Durch die Behörde für Agrar- und Grundstücksangelegenheiten INTA wurde zwar vor Jahren festgestellt, dass das betreffende Land dem Staat gehört und es den Menschen, die dort leben und es bewirtschaften, übertragen werden sollte. Nach dem Friedensabkommen 1996 wurde die Zuständigkeit des Falles von INTA auf die neu gegründete Behörde des Landfonds übertragen. In den folgenden Jahren wurde, trotz der Tatsache, dass den Bauern und Bäuerinnen seitens des INTA das Recht auf dieses Land zugesichert wurde, vom Landfonds keine rechtswirksame Entscheidung im Verfahren getroffen. Heute bzw. seit August letzten Jahres sind die Folgen des ungelösten Verfahrens für die dort lebenden Menschen fatal. Vertreter/innen der Gemeinde wiederholten bei einem Treffen mit dem Landfonds immer wieder ihre Forderungen und machten auch deutlich, dass sie nicht verstehen, warum die Verhandlungen nun schon seit 21 Jahre andauern und sie und ihre Familien deshalb Gewalt und Bedrohung erdulden müssen.



Während der für die Dorfbewohner/innen schlimmsten Zeit, den Wochen von Mitte März bis Mitte April, innerhalb der es immer wieder zu Drohungen und Angriffen durch das bewaffnete Sicherheitspersonal kam, haben sich jene Familien, die nicht in die Berge und die Hauptstadt geflohen sind, nicht getraut, in ihren Häusern zu schlafen. Aus Angst gingen sie in der Nacht immer wieder bis in die dicht bewaldeten Hügel und ließen ihr Hab und Gut unbewacht, um so weit wie möglich von den bewaffneten Männern der Finca entfernt zu sein.

KINDER MIT FORDERUNGEN UND WÜNSCHEN BEI EINER PRESSEKONFERENZ

Die Menschen berichteten ebenfalls von Schüssen in der Nacht und auch dass in einigen Häusern Einschusslöcher zu sehen waren. Während die in der Gemeinde zurückgebliebenen Bewohner/innen wohl jeden Tag große Angst hatten und nicht wussten, wie es weiter gehen würde, wirkten die 22 in die Hauptstadt geflüchteten Personen, die mehr als einen Monat auf engstem Raum verbrachten, bei den Begleitungen durch ACOGUATE oft sehr angespannt. Besonders die beiden Gemeindesprecher, aber auch einige weitere Frauen hatten zahlreiche Termine bei Behörden und anderen Organisationen sowie Pressekonferenzen, bei denen sie immer wieder die erlebten Vorfälle schildern mussten. Die zum Teil sehr jungen Kinder allerdings hatten kaum Gelegenheit, aus der Unterkunft hinauszukommen. Nachdem die Polizei, Staatsanwaltschaft, Menschenrechtsombudsmann und eine weitere NGO der Gemeinde ihre Unterstützung zugesichert hatten, verging noch einige Zeit, bis die Geflüchteten endlich zurückkehren konnten: Ende März beispielsweise hätte eine Untersuchung der Vorfälle durch die Staatsanwaltschaft vor Ort in der Gemeinde stattfinden sollen, zu der es allerdings nicht kam, da der Großgrundbesitzer den Vertreter/inne/n der Behörden und auch Acoguate den Zutritt zum Gemeindegebiet verweigerte (die Zufahrtsstraße zum Gemeindegebiet führt kurz über den Grund der Finca). Allerdings haben es viele Dorfbewohner/innen gewagt, aus dem Wald herauszukommen, um über die extreme Situation, in der sie sich zu diesem Zeitpunkt befanden, zu sprechen und um die Behörden um Hilfe zu bitten. Eine Woche später begleitete Acoguate wiederum die Gemeindevertreter von Santa Elena, CCDA sowie weitere NGOs, um Nahrungsmittel und Medizin in die Gemeinde zu bringen und

die in der Gemeinde verbliebenen Bewohner/innen über die Vorgehensweise in der Hauptstadt sowie die geplante Rückkehr zu informieren.

Am 12. April 2014 konnten die 22 Personen, die einen Monat lang in der Hauptstadt für ihr Recht auf Leben, Land und Sicherheit gekämpft haben, endlich wieder in ihr Dorf zurückkehren. Am Rande des Dorfes wurden sie von Familienmitgliedern und Nachbar/innen, die während des vergangenen Monats Hunger und Angst ertragen mussten, empfangen. Die Staatsanwaltschaft reagierte auf die Forderung der Gemeinde, ihren Verpflichtungen nachzukommen und Sicherheitsmaßnahmen für das Dorf zu installieren. Während zu diesem Zeitpunkt noch nach längerfristigen Lösungen für Schutzmaßnahmen für die Gemeinde gesucht wurde, wurde ab dem Tag der Rückkehr probeweise für zwei Monate eine Polizeistreife geschickt, die rund um die Uhr vor Ort stationiert sein soll. Mit Sicherheit wird die Gemeinde Santa Elena Samanzana II den Kampf um Land und Gerechtigkeit fortsetzen. Hoffentlich können die Bewohner/innen bald in Frieden in ihrem Dorf leben und dort wieder ihre Felder bewirtschaften. Leocardio, der vor Jahren auf einer Delegationsreise auch in Österreich war, bat uns über diese Situation zu berichten. Leider sind gewaltsame Räumungen kein Einzelfall. Im Polochictal wurden 2011 fast 800 Familien vertrieben, von denen 629 Familien nach drei Jahren trotz gegenteiligen Versprechens der Regierung noch immer ohne Land und in äußerst prekären Lebensumständen leben.

Wichtige Überlegungen für zukünftige Acos (Begleiter/innen)

Ich erlebte die 3 Monate, die ich als Aco beim Projekt dabei war, als sehr intensive, aber gleichzeitig schöne, spannende Zeit, in der ich viele interessante Menschen kennengelernt und viel von ihnen gelernt habe. Wichtig ist meiner Meinung nach sich bevor man die Entscheidung trifft im Projekt mitzuarbeiten, mit den Prinzipien, der Arbeitsweise und Einschränkungen, denen man im Projekt begegnet, auseinanderzusetzen und sich zu überlegen, ob dieses Projekt auf die eigenen Erwartungen zutrifft. Entscheidet man sich dann bewusst für Acoguate wird die Mitarbeit sehr wahrscheinlich (so wars zumindest bei mir) eine tolle Erfahrung, die mich noch sehr lange Zeit beschäftigen wird, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde, weil ich spüren konnte, dass die Prinzipien und Zugänge des Projekts eine nachhaltige Unterstützung für Menschen, die Begleitung von Acoguate von sich aus in Anspruch nehmen, darstellt und ich die Möglichkeit hatte ein Land, die dort lebenden Menschen, dort wirkenden Systeme und mich selbst gut kennenzulernen.

Kurz möchte ich noch die mM nach wichtigsten Punkte nennen, die in Entscheidungs- und Vorbereitungsphase bedacht werden sollen.

- Sich genügend Zeit nehmen (mehr als 3 Monate)

Aufgrund von Verpflichtungen in Österreich (Uni) konnte ich nur 3 Monate beim Projekt mitarbeiten. Diese 2 Salidas vergingen wie im Flug, und da es eine gewisse Zeit dauert sich ein zuarbeiten, sich mit Namen von Organisationen und Personen vertraut zu machen und Zusammenhänge zu verstehen, kann ich allen nur empfehlen mindestens 3 oder 4 Salidas (eine Salida sind ca. 6 Wochen) als Aco tätig zu sein. Ich hatte das Gefühl, gerade als ich den Überblick über die einzelnen Organisationen und Fälle gewonnen hatte und Zusammenhänge der Konjunktur verstanden habe, das Projekt schon wieder verlassen zu müssen.

- Neutralität und Unparteilichkeit des Projekts

Neutralität und Unparteilichkeit nach außen zu präsentieren sind wichtige Prinzipien (wie oben beschrieben begleiten wir als Acos Personen und Organisationen oder beobachten Aktivitäten, sind aber nicht „mitten drinnen“, stellen nicht „unsere“ (politischen) Ansichten dar. Diese Prinzipien mittragen zu können, ist (besonders am Beginn) in der Praxis gar nicht so einfach. Um zB vor den Medien und anderen Menschen die Unparteilichkeit des Projekts zu wahren, darf beispielsweise bei Präsentationen oder Demos (von Organisationen, die Acoguate begleitet) auch bei noch so bewegenden Reden nicht applaudiert werden.

- Bestimmte (Sicherheits)Regeln akzeptieren können

Im Projekt gibt es einige strikte Regeln, die der Sicherheit von Acos, dem Projekt und den Menschen, die von Acoguate begleitet werden, dienen. Diese wirken am Beginn vielleicht ein bisschen übertrieben, mit der Zeit kommt man aber drauf, dass bestimmte Regeln (die von der Coordinación festgesetzt wurden) wirklich von großer Bedeutung sind (zB welche Taxis und Busse benutzt werden

dürfen, wie wird mit Information umgegangen, Regeln für Telefonate). Wichtig ist zu wissen, dass es keine Basisdemokratie im Projekt gibt, gewisse Entscheidungen werden von der Coordinación alleine getroffen (dabei ist es aber wichtig, dass Acos (auch wenn sie noch zu den „neuen“ gehören, sich trauen, nachzufragen. Meiner Erfahrung nach findet sich immer jmd von den Koordinatorinnen die die Gründe für festgelegte Vorgehensweisen erklären). In viele Entscheidungen werden die Acos aber sehr wohl einbezogen (besonders wichtig dafür sind die regelmäßigen Reuniones).

- Eingeschränkte Privatsphäre

Sowohl im Stadt- als auch in den Landteams haben die Acos eine sehr eingeschränkte Privatsphäre. Am Land verbringend Acos bis zu 6 Wochen, in der Regel meist 2-3 Wochen die ganze Zeit mit einer/m zugeteilten Partner/in. Im Stadtteam gibt's ein bisschen mehr Abwechslung, es sind meist 4 oder mehr Acos gleichzeitig im Team, allerdings wohnt auch das Stadtteam auf sehr engem Raum zusammen (wie erwähnt 2 Schlafzimmer für das Equipo Movil und zugleich für jene Acos aus den Regionen, die während den Salidas und vor allem zu den Reuniones in der Hauptstadt wohnen). Wichtig ist daher für sich selbst Raum und Möglichkeiten zu finden, um sich zu entspannen und um Ruhe zu finden (Sport, Musik, Lesen, kreative Gestaltungsmöglichkeiten). Es ist wichtig, gut auf sich selbst zu schauen und sich auch zu trauen seinen/ihren Kolleg/inn/en mitzuteilen, wann man Zeit für sich braucht.

- Flexibel sein

Flexibel zu sein ist eine der wichtigsten Eigenschaften die man als Aco mitbringen sollte! Öffentliche Verkehrsmittel, die manchmal nicht oder nicht rechtzeitig kommen, Wetterbedingungen, die das weiter kommen unmöglich machen, kurzfristig geplante oder abgesagte Veranstaltungen und Gerichtsverhandlungen führen dazu, dass sich Pläne oftmals ändern. Damit umgehen zu lernen ist für manche am Beginn schwierig, aber wenn man sich darauf einstellt, dass das so kommen wird, gewöhnt man sich dran ;)

Ich hoffe, dass bald wieder Acos aus Österreich beim Projekt dabei sind und wünsch dir, wenn du dich entscheidest bei Acoguate, diesem besonderen und m.M. wirklich empfehlenswerten Projekt mitzuarbeiten, viel Erfahrungen machst, ebenso interessante Menschen kennenlernst und eine spannende und bewegende Zeit in Guate hast. Für detailliertere Auskünfte und Rückfragen stehe ich jederzeit gerne telefonisch oder per Email zur Verfügung!

Saludos

Elisa

06803006186

lummerstorfer.elisabeth@gmail.com